

Fritz Bauer: Ausstellung und Stadtrundgang (in 7 Stationen)

- 1. Fritz Bauer –Ausstellung / Städtisches Museum
Haus am Löwenwall/ Steintorwall 14**
- 2. Magnikirche** (Einbürgerung Hitlers/ Adolfstraße 46)
- 3. Volksfreundhaus** (1933, SA-SS-Terror// Reinowski)
- 4. Schloss** (SS-Junkerschule, BS als NS-Musterstadt, Klagges-Prozess)
- 5. Landgericht** (Remer-Prozess, Saal 141, Sondergericht, Cura)
- 6. Dom** (Klagges/ Hitler – Fischer-Kontroverse)
- 7. Generalstaatsanwaltschaft- Fritz Bauer Platz**
 - Gebäude/ Justitia
 - Kramer (1964/ 65 – Anschuldigungsschrift Bauer 29.4.1965)

Der Stadtrundgang zum Thema „Fritz Bauer in Braunschweig“ soll auf einige Punkte hinweisen, die mit der Zeit von Bauer in Braunschweig (1949- 1956) zusammenhängen, die teilweise noch nicht so bekannt sind. Meist verbindet man nur den so genannten „Remer-Prozess“ mit Bauer in Braunschweig. Der Stadtrundgang soll auch weitere Gesichtspunkte enthalten.

Station 1: Fritz Bauer- Ausstellung „Der Staatsanwalt“ im Städtischen Museum

Bei der Ausstellung handelt es sich um die große Frankfurter Ausstellung zu Fritz Bauer, die vom Fritz Bauer Institut (Frankfurt) und dem Jüdischen Museum Frankfurt kuratiert wurde. Sie versucht umfassend die einzelnen Lebensstationen von Bauer aufzuzeigen.

Bei der Führung wurde kurz auf die wichtigsten Stationen von Bauers Leben hingewiesen:

1. Herkunftsfamilie: ein liberal-jüdische Elternhaus in Stuttgart, der Vater mit nationalkonservativer Gesinnung.
2. Jura-Studium in Heidelberg, München und Tübingen. Ab 1930 Amtsrichter in Stuttgart.
3. 1933 – Verhaftung und KZ-Haft (Heuberg und Ulm)
4. 1936- 1945: Emigration nach Dänemark und Schweden
(Zweckheirat + lebenslange Freundschaft mit der Dänin Anna Maria Petersen)
Herausgabe der Zeitschrift „Sozialistische Tribüne“ mit Willy Brandt
5. 1949-1956: Zunächst Direktor des Landgerichts Braunschweig. (1.4.1949- 31.7.1950)
Ab 1. August 1950 Generalstaatsanwalt in Braunschweig
6. 1956- 1968: Generalstaatsanwalt in Frankfurt am Main
Initiiert den Auschwitz-Prozess (1963-1965) sowie verschiedene Euthanasie-Prozesse (der Hauptprozess fällt wegen der Selbstmorde von zwei Haupt-angeklagten -Dr. Heyde, Werner Tillmann – in sich zusammen und wird nicht durchgeführt)
Spielt eine wichtige Rolle bei der Ergreifung Eichmanns in Argentinien
(gibt die entscheidenden Informationen an den israelischen Geheimdienst)
7. 1968 Tod durch Ertrinken in der Badewanne (vermutlich Herzstillstand)

Station 2: Magnikirche (Einbürgerung Hitlers/ Adolfstraße 46/ Jasperallee))

Auf dem Weg vom Städtischen Museum zum Fritz Bauer Platz kommt man an der Magnikirche vorbei. Es ist eine der ältesten Kirchen in Braunschweig. Im 2. Weltkrieg wurde sie stark zerstört. – Braunschweig war im 2. Weltkrieg das Ziel starker Bombenangriffe, auch weil es eine große Zahl von Rüstungsbetrieben in der Stadt gab.

Zudem war Braunschweig eine Hochburg der Nationalsozialisten. Immerhin wurde **Adolf Hitler** hier eingebürgert (1932). Auch das mag den Alliierten bekannt gewesen sein. Hitler war seit 1925 auf eigenen Antrag hin staatenlos geworden, um einer Auslieferung nach Österreich zu entgehen (da er sich dort dem Militärdienst entzogen hatte). Damit hatte er

weder das aktive, noch das passive Wahlrecht. Andererseits wollte er 1932 gegen Hindenburg zur Reichspräsidentenwahl antreten, was somit unmöglich war. Er brauchte dafür unbedingt die deutsche Staatsangehörigkeit, um zur Wahl (im März 1932) antreten zu können. Nur durch die besondere politische Situation in Braunschweig war es möglich, diese zu erhalten. Seit 1930 gab es in Braunschweig reichsweit die einzige durchgehende Regierung mit Beteiligung der NSDAP. Diese ermöglichte Hitler, deutscher Staatsangehöriger zu werden, indem sie ihn am 26. Februar 1932 zum Regierungsrat an der Braunschweiger Gesandtschaft in Berlin ernannte. Hitler hatte seitdem ein besonderes Verhältnis zu Braunschweig. (1) Er war nun Braunschweiger und Deutscher.

Für **Fritz Bauer** mag es ein Zufall gewesen sein, dass sein erster Wohnsitz in Deutschland nach dem Krieg und Exil ausgerechnet in der **Adolfstraße in Braunschweig** war, also in der Stadt, in der Hitler Deutscher wurde. Dabei hängt der Name Adolfstraße nicht mit Hitler zusammen, sondern die Straße wurde nach Anton Adolph Heinrich Bammel (1806- 1882) benannt, der seit 1849 Stadtrat war. Der Straßename wurde nach dem Krieg nicht geändert (nur die Schreibweise orientierte sich an Hitler (Adolf statt Adolph).

Bauer wohnte vom 15.4.1949 – 3.6.1951 in der Adolfstraße 46 bei Amtsgerichtsrat Hallermann, ab dem 4.6.1951 ist er in Braunschweig in der Jasperallee 27 gemeldet, wo heute eine kleine Tafel an ihn erinnert.

Die Jasperallee mag in anderer Hinsicht für Bauer interessant gewesen sein. **Heinrich Jasper** war in der Zeit der Weimarer Republik die führende und herausragende Person in der SPD im Freistaat Braunschweig und mehrfach (auch in den Jahren 1927-30) Ministerpräsident des Freistaates gewesen. Er war ein besonderes Hassobjekt der NSDAP, wurde am 17. März in „Schutzhaft“ genommen und im AOK-Gebäude, das inzwischen als Haft- und Folterzentrum diente, schwer misshandelt. Später kam er ins KZ Dachau und andere KZs und starb schließlich im Februar 1945 im KZ Bergen Belsen. Zu seinen Ehren wurde 1946 die prächtige Kaiser-Wilhelm Allee in Jasperallee umbenannt. Auf dieser Straße hatte im Oktober 1931 der erste reichsweit große Aufmarsch mit 100 000 SA-Leuten in Anwesenheit von Hitler stattgefunden (vom Nussberg zum Schloss – an Bauers späterer Wohnung vorbei). Die SPD- und NS-Geschichte war für Bauer somit auch in dieser Wohnung präsent.

3. Volksfreundhaus (Braunschweig 1933/ Reinowski)

Nur 100 m von der Magnikirche entfernt ist das Volksfreundhaus, das „Rote Schloss“, wie es damals genannt wurde, da dort die Parteizentrale der SPD des Freistaates Braunschweig und der Stadt Braunschweig und die Gewerkschaft (ADGB) in direkter Nachbarschaft zum herzoglichen Schloss untergebracht waren. Auch das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold nutzte die Räumlichkeiten. Es war 1913/ 14 im Stil des späten Jugendstils erbaut worden.

Im März 1933 wurde es von der SA erstürmt, Anwesende wurden misshandelt. Anschließend wurde es von der SS-Hilfspolizei als Schutzgefängnis und Folterzentrum genutzt. 2014 ließ das Friedenszentrum dort folgende Gedenktafel anbringen:

AM 9.3.1933 STÜRMTE DIE ZWEI TAGE VORHER AUS SA UND SS
AUFGESTELLTE „HILSPOLIZEI“ DAS VOLKSFREUNDHAUS,
INHAFTIERTE, FOLTERTE UND TÖTETE GEGNER.
MEHRERE TAGE LANG BRANNTAUF DEM ACKERHOF EIN SCHEITERHAUFEN,
AUF DEM DIE BÜCHER DER VOLKSBUCHHANDLUNG,
DAS GESAMTE SPD-PARTEIARCHIV, DIE AKTEN DER GWERKSCHAFTEN
UND ANDERER VERBÄNDE VERNICHTET WURDE.

Nach der Machtergreifung erfolgte – insbesondere von Februar bis Juli 1933 – zunächst die Zerschlagung des inneren Widerstandes. Hauptgegner waren KPD und SPD. In Braunschweig lief es besonders brutal ab. Hier war die SS außerordentlich stark vertreten, Braunschweig

wurde quasi von der SS regiert. Der Ministerpräsident Klagges und Justizminister Alpers waren SS-Führer sowie die Leitungen der Politischen Polizei waren von SS-Leuten besetzt (auf Reichsebene war Himmler als Reichsführer SS gerade auch auf maßgebliches Betreiben der Braunschweiger Regierung Chef der deutschen Polizei geworden). Mindestens 26 Menschen wurden ermordet, Hunderte wurden gefoltert und Tausende kürzer oder länger inhaftiert. Im Februar 1933 hatte sich Justizminister Alpers so hervorgetan, dass er für kurze Zeit sogar von Himmler „wegen übertriebener Grausamkeit“ im Umgang mit dem politischen Gegner vom Dienst suspendiert wurde. (2)

Fritz Bauer kannte diese frühe Geschichte von Braunschweig wohl sehr genau. Schon im Exil in Kopenhagen hatte er Kontakte zu einem geflüchteten SPD-Politiker aus Braunschweig (Gustav Wolter) und sowie zu **Hans Reinowski**, der in den 20er Jahren in Braunschweig Führer der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) gewesen war. Reinowski hatte noch 1933 heimlich in Zürich die viel beachtete Broschüre „Terror in Braunschweig. Aus dem ersten Quartal der Hitlerherrschaft“ herausgegeben. Mit ihm hatte Fritz Bauer 1946/47 in Dänemark zu tun, er war Redaktionskollege bei der Zeitschrift „Deutsche Nachrichten“, die dort im Exil herausgegeben wurde. Allerdings war die Zusammenarbeit nicht ganz unkompliziert.

Es ist anzunehmen, dass Bauer später – als er in Braunschweig wohnte – öfter im Volksfreundhaus gewesen ist, da es nach dem Krieg wieder SPD-Zentrale für Braunschweig war.

Für Bauer selber war die Tätigkeit in Braunschweig – als erste Station nach dem Exil in Deutschland – auch die Möglichkeit, mehr über die Ursprünge des Nationalsozialismus zu erfahren, wie es die Bauer-Biographin Irmtrud Wojak (3) ausdrückte. denn im „hiesigen Nest“, wie Fritz Bauer Braunschweig einmal nannte, hatten die Nationalsozialisten ihre Anfangserfolge gefeiert, und auch später hatten sie eine starke Stellung in der Stadt.

Gerade die Zeit vor 1933 war in Braunschweig markant gewesen. Von 1930-33 gab es – wie erwähnt – reichsweit die einzige durchgängige Regierung mit NS-Beteiligung. In den Jahren davor hatte die SPD sogar allein regiert (was auch reichsweit einzigartig war). Als Reaktion darauf schlossen sich die nationalkonservativen Parteien zu einem Bündnis zusammen (BEL), um die Wahl gewinnen zu können. Sie erhielten viele Stimmen und waren bereit, mit der NSDAP zusammenzuarbeiten, um eine Regierung zu stellen. Dadurch wurden viele Dinge in Braunschweig möglich, die sonst im Reich undenkbar waren: zum Beispiel die Bildung der Harzburger Front (Oktober 1931) sowie eine Woche später der erste große Aufmarsch von 100 000 SA-Leuten (vom Nussberg zum Schloss) in Anwesenheit von Hitler. Reichsweit gab es ein Uniform- und Aufmarschverbot, das in Braunschweig von der NS/ BEL-Regierung aufgehoben worden war. Auch die erwähnte Einbürgerung Hitlers war nur hier durch die besonderen Umstände möglich. Dadurch hat Braunschweig für kurze Zeit vielleicht in unsäglicher Weise Weltgeschichte geschrieben. Vielleicht hätten sich Dinge anders entwickelt, wenn es nicht diese besonderen Konstellationen vor Ort gegeben hätte.

4. Schloss (SS-Junkerschule, BS als NS-Musterstadt, Klagges-Prozess)

Das große herzogliche Schloss wurde ab 1934 zu einer SS-Führerschule umgebaut. Die erste war in Bad Tölz. Beide Schulen (Bad Tölz und Braunschweig) wurden 1937 in **SS-Junkerschulen** umbenannt, hier sollte der Nachwuchs für die SS ausgebildet werden. Die Absolventen bildeten den Führungsnachwuchs in der SS-Verfügungstruppe, den SS-Totenkopfverbänden und beim SD. Später im Krieg sollten noch drei weitere solcher Schulen eingerichtet werden (Klagenfurt 1943/ Prag 1944/ Posen). (4)

Die SS- Junkerschule war Teil einer Konzeption von Dietrich Klagges, der von 1933- 1945 NS-Ministerpräsident im Freistaat Braunschweig war. Vorher war er als Minister für Volksbildung und Inneres wesentlich an der Einbürgerung Hitlers beteiligt. Nach 1933 wollte er Braunschweig als **NS-Musterstadt** ausbauen. Er holte viele NS-Institutionen in die Stadt (Akademie für Jugendführung, Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt, Führerschule des deutschen Handwerks, Gebietsführerschule der Hitlerjugend, das Luftflottenkommando 2, den

Reichsjägerhof Hermann Göring) sowie die SS-Junkerschule. Mit Friedrich Alpers (Finanz- und Justizminister) und Friedrich Jeckeln (Gestapo- und Polizeiführer) – wie Klagges SS-Offiziere - wurde Braunschweig damit von drei SS-Offizieren regiert. Klagges baute 1933 eine „SA-Hilfspolizei“ auf, die zwar nur für wenige Monate existierte, aber für enormen Terror sorgte, wobei er tatkräftig von Alpers und Jeckeln unterstützt wurde. Klagges ist mindestens für den Tod von 25 Personen verantwortlich. In seine Verantwortlichkeit fielen auch die „**Rieseberg-Morde**“. Am 4. Juli 1933 wurden 11 Personen (von KPD und SPD) in der Nähe des Dorfes Rieseberg bei Königslutter (östlich von Braunschweig) von Angehörigen der SS ermordet. Eine richterliche Untersuchung wurde von Klagges verhindert.

Fritz Bauer hatte später mit Klagges zu tun. Klagges war 1950 auf der Grundlage des KRG Nr. 10 zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt worden. Als Bauer Generalstaatsanwalt war, erreichten ihn immer wieder die Gesuche von Klagges um vorzeitige Entlassung, die er jedoch abwies. – Die Zusammenhänge sind interessant. Bauer begann seine Tätigkeit am 1. April 1949 als Direktor des Landgerichts Braunschweig. Kurz danach begannen *der Prozess gegen Klagges (Jan- April 1950) und der Rieseberg-Prozess (Juni/ Juli 1950)*. In diese beiden Prozesse, die viel Aufsehen erregten, war Bauer noch nicht eingebunden. Erst als er Generalstaatsanwalt war (ab 1.8.1950), war er mit dem Klagges-Fall durch dessen Gesuche befasst. – Andererseits war die Stelle als Generalstaatsanwalt vakant gewesen, als Bauer nach Braunschweig kam. Er sollte die Stelle zunächst aber nicht erhalten, da man ihm als Emigranten diese Aufgabe nicht übertragen wollte. Erst nach über einem Jahr erhielt er den Posten als Generalstaatsanwalt. Genau in diese Zwischenzeit fielen die beiden Prozesse, die Bauer somit nur von außen miterleben konnte. Es ist die Frage, ob es eine bewusste Entscheidung war, dass Bauer aus diesen Prozessen herausgehalten wurde.

Das Urteil zu Klagges wurde im November 1952 in 15 Jahre Zuchthaus umgewandelt, da das KRG Nr.10 mit Gründung der Bundesrepublik aufgehoben wurde und der BGH vorschrieb, dass die Gesamtstrafe 15 Jahre Zuchthaus nicht überschreiten dürfe. 1955 stellte Klagges den ersten Antrag auf vorzeitige Entlassung – für Bauer sicher eine Zumutung. Vor allem, da Klagges in der Haftzeit noch eine 600-Seiten umfassende Schrift anfertigte mit dem Titel „Angeklagter oder Ankläger?“, die er als Buch veröffentlichen konnte. Als Bauer dies als „Dreistigkeit“ bezeichnete, bat der Justizminister, „unnötige Schärpen im Ausdruck“ zu vermeiden.

Noch im Februar 1956 lehnte das OLG eine vorzeitige Entlassung von Klagges ab. Kaum hatte Bauer im Sommer 1956 Braunschweig verlassen, um nach Frankfurt zu wechseln, kam Klagges frei (am 2. Okt.1957). Außerdem beantragte Klagges mit 63 Jahren eine Pension, die ihm schließlich (600 DM pro Monat) mit einer Nachzahlung von 100.000 DM gewährt wurde. Sicher nicht nur für Bauer, sondern auch für die vielen Opfer eine weitere Zumutung.

Udo Dittmann (Braunschweig), Februar 2022

Anmerkungen:

1. Ausführlich beschrieben in Ulrich Menzel: Die Steigbügelhalter und ihr Lohn. Hitlers Einbürgerung in Braunschweig als Weichenstellung auf dem Weg zur Macht und die Modernisierung des Braunschweiger Landes. – Eine Tragödie in 5 Akten. (Hsrg. vom Braunschweigischen Geschichtsverein Bd. 56). 2020.
2. Albrecht Lein: Braunschweiger Justiz im Nationalsozialismus: Zwischen Anpassung und ‚innerer Emigration‘. In: Braunschweig unterm Hakenkreuz. Hrsg von Helmut Kramer. 1981. S. 64.
3. Irmtrud Wojak: Fritz Bauer 1903- 1968. Eine Biographie. München. 2009. S.236
4. Weitere Infos in: Bernhard Kiekenap – SS-Junkerschule. SA und SS in Braunschweig. Braunschweig. 2008.